

Beilage 2

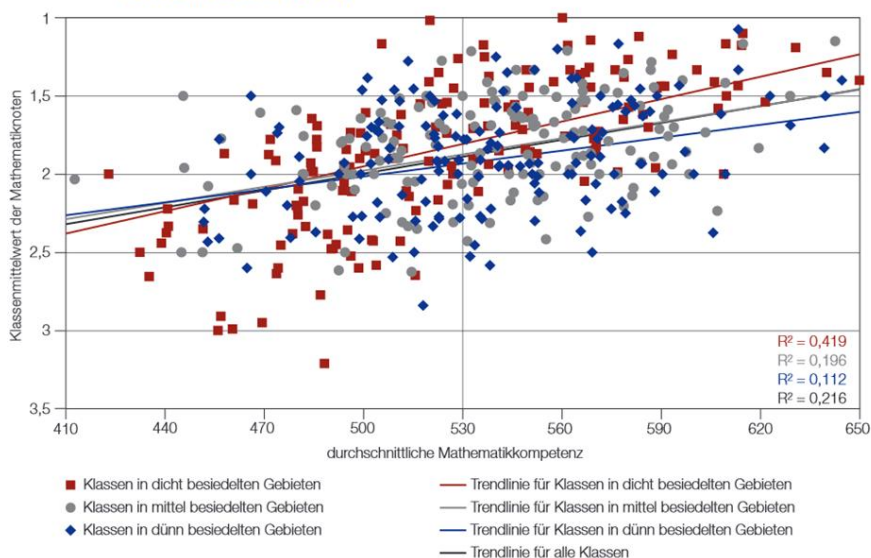
Handlungsbedarf im Bildungswesen

Univ.-Prof.in Dr.in Barbara Herzog-Punzenberger

1. Notenwahrheit durch Ziffernnoten hinderliche Illusion – Benotung durch lernförderliche Kompetenzbeschreibungen ersetzen

Die geringe Objektivität, Reliabilität und Validität von Ziffernnoten sind vielfach nachgewiesen. Dazu kommt, dass die fünfteilige Notenskala zu den am geringsten differenzierten Leistungsbeurteilungen unter den OECD-Ländern zählt. Lernförderliche Ansätze verzichten in erfolgreichen Ländern, die auf Inklusion gerichtet sind, auf Beurteilungen bis in die obere Sekundarstufe (z.B.: Norwegen, Irland). Sie beschreiben stattdessen die tatsächlichen Kompetenzen der Schüler/innen in Kompetenzrastern und konzentrieren sich auf unterstützende Maßnahmen. Auf Noten als zentralen Motivationsfaktor kann ohne Probleme verzichtet werden.

Abb. C5.g: Vergleich der Klassenmittelwerte der Mathematikleistungen und Noten in der Volksschule (2013)



Anmerkungen: In der Punktwolke sind je 150 zufällig gezogene Klassen pro Urbanisierungsgrad mit wenigstens fünf Schülerinnen und Schülern dargestellt. Die Trendlinien (Regressionsgeraden) beziehen sich auf die Gesamtheit aller Klassen.
Quelle, Berechnung und Darstellung: BIFIE (BIST-U-M4).

2. Frühe Trennung hemmt Entfaltung der Potentiale – international erprobte gemeinsame Schule endlich auch in Österreich

Wie in zahlreichen Analysen der OECD gezeigt wurde, hindert die frühe Trennung die Potentialentfaltung der Kinder, die weniger vorteilhafte Ausgangsbedingungen haben. Gerade in Österreich führt die frühe Trennung in eine gymnasiale und nicht-gymnasiale Unterstufe zu einer eingeschränkten Entwicklung dieser Kinder und ist damit nicht nur individuell unfair sondern auch volkswirtschaftlich von Nachteil. Zahlreiche OECD-Länder trennen erst ab dem 16. Lebensjahr: Australien, Dänemark, Estland, Finnland, Großbritannien, Irland, Island, Kanada, Lettland, Neuseeland, Norwegen, Polen, Schweden, Spanien, USA. In vielen dieser Länder ist der Anteil der Privatschulen entgegen unbewiesener Gerüchte nicht höher als in Österreich. Tatsächlich gibt es keine Statistiken, die einen Zusammenhang zwischen später Trennung und Anteil an SchülerInnen in Privatschulen zeigen könnten.

3. Eine sozial homogene Zusammensetzung der Schulklasse benachteiligt Kinder aus bildungsfernen Milieus massiv – Evidenzen zeigen, dass auf die Heterogenität der Zusammensetzung der SchülerInnen zu achten ist

Mit allen bisher verfügbaren österreichischen Bildungsstandarddaten konnte gezeigt werden, dass die homogene Zusammensetzung von Klassen aus sozial und leistungsschwachen SchülerInnen diese massiv benachteiligt, währenddessen eine heterogene Zusammensetzung den benachteiligten SchülerInnen hilft und den bevorteilten nicht schadet. Daher sind Maßnahmen gegen ghettoisierte Klassen und Schulen (so wie insgesamt ghettoisierte Wohnnachbarschaften) durch entsprechende Zuteilungsmechanismen auf lokaler und regionaler Ebene zu treffen. Im internationalen Vergleich zeigt sich außerdem, dass die Ressourcenverteilung an die Schulen genau auf die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft abgestimmt sein und zu sehr viel günstigeren Lehrer-Schülerrelationen in benachteiligten Schulen führen muss.

4. Getrennte Deutschförderklassen waren lediglich Symbolpolitik und haben keine messbare Verbesserung im Vergleich zum vorhergehenden Modell gebracht

Das Problem des Mangels an geeignet qualifizierten Lehrkräften für Deutsch als Zweitsprache wurde durch die Maßnahme der verwalterischen Trennung in keiner Weise angegangen oder gelöst, denn da müsste man ja bei den Lehrkräften bzw. beim Personal und nicht bei den Kindern ansetzen. Ebenso hat sich die vergangene Regierung nicht dafür eingesetzt, dass jede Lehrkraft in der Grundausbildung und in der Weiterbildung das Rüstzeug für Unterricht in soziale, sprachlich, kulturell und religiös vielfältigen Klassen bekommt, d.h. an solchen Lehrveranstaltungen in geeigneten Ausmaß verpflichtend teilnimmt und das heißt, mehr als einen Tag im Jahr. Das betrifft insbesondere den sprachbewussten Fachunterricht. Ganz abgesehen davon, verfügen die meisten Lehrkräfte über keine differenzierten Kompetenzen im Bereich sozial-emotionales Lernen, obwohl das für den Aufbau einer Klassengemeinschaft unabdingbar ist, denn das ist auch kein verpflichtender Bestandteil des Curriculums.

5. Die Kompetenzunterschiede zwischen Mädchen und Buben in den naturwissenschaftlichen Fächern und Mathematik sind in Österreich im internationalen Vergleich am größten – die Entscheidung für berufsbildende Schulen während der Pubertät verstärkt Geschlechtsstereotype. Eine gemeinsame Schule mit unterschiedlichen berufsnahen Schnupperfächern bis zum 16. Lebensjahr würde diese Problematik entschärfen.